

Westpreussisches Volksblatt.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage;
Freitags mit dem Sonntagsblatt.

Insertionspreis pro 4-gesp. Petitzeile 15 Pfg.

Expedition:
Danzig, Frauengasse 3.

Abonnementspreis:
Für Hefen 1,50 M., incl. Botenlohn 2,00 M.;
für Anwärter bei allen deutschen Postanstalten 1,80 M.,
incl. Bestellgeld 2,20 M.

№ 15.

Danzig, Donnerstag, den 20. Januar 1887.

15. Jahrgang.

Das Knobloch-Wahlkartell.

Der Knobloch-Bund ist fertig. Deutsch- und Freikonservative wie Nationalliberale haben, wie bereits gemeldet, für die Reichstagswahl ein Versumpfungskartell geschlossen. Die gemeinsame Parole, die den Segen des Kanzlerblattes empfangen hat, lautet: fürs Septennat und Wahl des Kandidaten derjenigen gubnementalen Partei, welche bisher im Wahlkreise die stärkste war. Jedoch ist den Septennatparteien doch noch nicht aller Verstand abhanden gekommen. Sie sehen Kahlbaldgereien unter sich in allen Wahlkreisen voraus, die bisher im Besitze der Opposition waren. Hier sollen die Zentralwahlkomitees vermitteln, und erweist sich das als erfolglos, so soll der häusliche Krieg zwischen den einzelnen Knoblochianern gestattet sein. Indessen wird es trotz des Wahlbundes nicht an Reibereien fehlen. Der „Nat.-Ztg.“ wird es in dem Bunde schon jetzt unheimlich, sie will von Stöcker und Deuten seiner Sorte nichts wissen. Da jedoch fast alle Altkonservativen der Stöckerschen Richtung angehören und alle sogenannten „Kreuzzeitungs“-Leute den Nationalliberalen fast ebenso verhaßt sind, wird wohl bei Aufstellung der Kandidaten mehr als ein häuslicher Krieg zwischen den Knoblochianern auszufechten sein. Zwei von den verbündeten Parteien, die Deutschkonservativen und die Nationalliberalen sind schon mit einem Wahlausrufe auf der Bühne erschienen. Der nationalliberale Aufruf ist ein Produkt der Arbeit v. Bennigsen und Miquels, die sich zur Annahme eines Mandates bereit erklärt haben. Ob mit, oder ohne die Bedingung eines Rücktritts des Ministers v. Puttkamer, steht noch nicht fest. Der Inhalt des Schriftstückes ist eine wahre Musterkarte nationalliberaler Charakterlosigkeit, voll von Entstellungen und Unwahrheiten, eine Proklamation der Unterwerfung des ganzen Volks unter den Willen eines Mannes. Den Wählern soll Furcht gemacht werden, wie unartigen Kindern und daher thun die nationalliberalen Propheten, als ob der Reichstag die Sicherheit des Landes gefährde, gerade als ob die Leute die Verhandlungen des Reichstages gar nicht gelesen hätten. Wie Auguren aber mögen sich die nationalliberalen Kulturkämpfer angelächelt haben bei ihrem Appell an alle „ohne Unterschied der Konfession.“ Das kath. Volk kennt die nationalliberalen Kulturkämpfer, die sogar noch gegen das erste Friedensgesetz stimmten, so gut, daß es ihr Liebäugeln einfach mit Spott und Hohn beantworten wird. Bekämen wir eine Knoblochpartei mit v. Bennigsen, einem der Väter des Kulturkampfes, an der Spitze, so würden die Nationalliberalen die frühere Katholikenhege bald wieder aufnehmen. Die Rückkehr Bennigsens allein ins politische

Leben genügt, um alle Katholiken zur äußersten Energie anzuspornen. Ist der Aufruf der Nationalliberalen lang und matt, so findet auf den deutschkonservativen das Wort Anwendung: kurz und schlecht. Auch die Konservativen sehten mit Waffen der Unwahrheit, denn die Wehrkraft Deutschlands, die ja voll und ganz bewilligt wurde, steht nicht im Spiele, sondern nur das Septennat, welches von ihnen selbst als „völlig gleichgiltig“ hingestellt wurde. Freilich die Regierung sagt das Gegenteil, und da haben die Fasager nichts Siligeres zu thun, als ihre Anschauung aufzugeben und sich selbst zu ohrfeigen. Eine Entstellung ist es ferner, wenn die Konservativen behaupteten, die dreijährige Feststellung gefährde den Bestand des Heeres. In allen anderen Kulturstaaten besteht sogar einjährige, und niemand sieht dort diesen Bestand in Gefahr. Die Forderung des Septennats läuft in dem konservativen Aufruf auf eine Beleidigung des Volkes hinaus. Diesem und seinen Vertretern spricht man ein Mißtrauen aus, obwohl dem Volk sicher an dem Schutz des Vaterlandes ebenso viel liegt, wie jedem Militär. Besondere Verurteilung verdient die Hineinziehung des Kaisers in den Wahlkampf, wie das der konservative Aufruf versucht. Niemand kann den Reichstagsabgeordneten von der Pflicht entbinden, frei und nach eigenem Gewissen zu stimmen. Wenn eine Autorität, mag sie auch noch so hoch gestellt sein, für das Votum der Volksvertreter ausschlaggebend wäre, so wäre der Reichstag überhaupt überflüssig. Die Konservativen entpuppen sich so als die Anhänger des Absolutismus. Der deutschfreisinnige Wahlausruf zeigt, was auf dem Spiele stünde, falls wir einen „ohnmächtigen“ Reichstag bekämen: das Brantwein- und Tabaksmopol, neue indirekte, die ärmeren Volksklassen mehr als die Wohlhabenden belastende Steuern und dann in Form von konservativen Anträgen Verfassungsänderungen aller Art, in erster Linie Abschaffung des allgemeinen Wahlrechts. Der Aufruf schließt mit der Parole: „für Freiheit, Recht und Verfassung.“ In der That Männer des Rechts und der Freiheit müssen am 21. Februar als Sieger aus der Urne hervorgehen, soll die Verfassung gegenüber einem Ansturm der vereinigten Knoblochianer sicher stellen.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

3. Sitzung vom 19. Januar.

Tagesordnung: Antrag der Abgg. Dr. Lieber-Gizelet und a. auf Vermehrung von Fabrikinspektoren unter thunlichster Verkleinerung der Aufsichtsbezirke. Abg. Dr. Lieber

Des Professors Brauen zogen sich finster zusammen. „Fräulein von Salben maßt sich unbegreifliche Eingriffe in unsere Hausordnung an,“ stieß er heftig hervor.

„Sie wollte meiner Unerfahrenheit zu Hilfe kommen,“ entschuldigte Emmy sie. „Ich hätte auch ganz gewiß den Salon nicht mehr betreten, wenn ich nicht unglücklicherweise die in's Haus führende Gartenthür verschlossen gefunden; infolge dessen war ich genötigt, mich im Gewächshause zu verbergen, bis“

„Das also ist die einfache Lösung des Räthels,“ rief der Professor, während es wie Sonnenschein über sein Gesicht zog. „Armes Kind, wie viel Angst und Sorge müssen Sie ausgestanden haben! Aber“ — fügte er zögernd und nachdenklich hinzu — „Ihre Unterhaltung mit dem Grafen machte den Eindruck eines sehr vertraulichen Gespräches.“

Emmys Augen blickten ihn trozig an. „Mag sein,“ erwiderte sie kurz, „der Graf ist ein alter Bekannter von mir.“

Staunen und Überraschung malten sich auf Egon's Antlik. „Sie gestehen das also zu“, rief er lebhaft, „wo lernten Sie ihn kennen, bitte, sagen Sie es mir!“ Er ergriff ihre beiden Hände und beugte sich zu ihr nieder, um ihr mit tief eindringlichem Blicke in's Auge zu sehen. „Haben Sie Vertrauen zu mir!“ Emmy fühlte sich seltsam ergriffen, seine Stimme ließ die innerste Saite ihres Herzens erbeben, aber sie wollte sich wahren gegen diesen Zauber, der sie zu umstricken drohte. Hastig zog sie ihre Hände aus den seinen. „Wo und wann ich den Grafen kennen lernte, das bleibt mein Geheimnis“, erwiderte sie kalt. Der Professor trat zurück. „Ich verstehe“, sagte er schmerzlich resigniert, „die tödtliche Beleidigung, welche ich Ihnen durch meinen Argwohn zufügte, ist nicht geeignet, mir Ihr Vertrauen zu erringen. Verzeihen Sie, daß ich das einen Augen-

begründete den Antrag in längerer Rede; Staatsminister v. Bötticher habe die Frage der Vermehrung der Fabrikinspektoren ausdrücklich vor das Forum der Einzellandtage verwiesen, da die Inspektoren nicht Reichs- sondern Landesbeamte seien. Das Zentrum habe sich nun beeilt, die sozialpolitisch hochwichtige Frage, auf welche Redner näher eingeht, im Landtage anzuregen. Unterstaatssekretär Magdeburg aus dem Handelsministerium sagte eingehende Prüfung des Antrages seitens der Regierung zu, aber es werde sich empfehlen, die weitere Wirksamkeit der Unfallberufsgenossenschaften auf dem Gebiete der Unfallverhütung abzuwarten. Abg. Goldschmidt (dfr.) beantragte Verweisung des Antrages an eine Kommission; der freikonservative Abgeordnete Lohren erblickt in der Ausbildung des Instituts der Fabrikinspektoren ein wirksames Mittel gegen die von den Sozialdemokraten in ihrem Arbeiterschutzgesetz vorgeschlagene unausführbare Organisation der Arbeit. Abg. v. Minnigerode (kons.) billigt zwar den Grundgedanken des Antrages, wundert sich aber über die Eile der Antragsteller, welche die Angelegenheit besser beim Etat des Handelsministeriums vorgebracht hätten. Die nationalliberalen Abgg. v. Gynern und Reinhold erklären sich für kommissarische Beratung des Antrages. Die Debatte wird hierauf geschlossen und nach einem Schlußwort des Mitantragstellers Hize der Antrag an eine Kommission von 14 Mitgliedern verwiesen. — Der Gesetzentwurf, betr. die Abgrenzung und Organisation der Berufs-genossenschaften für die ländliche Unfallversicherung wird einer Kommission von 21 Mitgliedern überwiesen, nachdem Abg. Frhr. v. Huene die Verdienste des Zentrums um die landesgesetzliche Regelung dieser Materie hervorgehoben. Einige Rechnungssachen wurden an die Rechnungskommission verwiesen; sodann befaßte sich das Haus mit der Beratung des Gesetzentwurfs, betr. die Gewährung einer zinsfreien Staatssubvention von 750 000 Mark an die Provinzialhilfskasse für die Rheinprovinz behufs Hebung des Grundkredits. Von den Konservativen bekämpfte Abg. Graf v. Schwerin die Vorlage, während der rheinische nationalliberale Abg. Knebel und Finanzminister v. Scholz die Vorlage befürworteten. Die Debatte wurde wegen der vorgerückten Zeit abgebrochen. Nächste Sitzung Freitag 11 Uhr. (Stat.)

Herrenhaus.

3. Sitzung vom 19. Januar.

Die Adresse an den Kaiser und König wurde ohne Debatte angenommen. Der Referent, Herr v. Kleist-Rekow, führte als Begründung aus, bei der unmittelbaren Beziehung des Hauses zum Kaiser als dem Könige von

blick vergessen konnte.“ Er verbeugte sich und verließ, ohne einen weiteren Blick auf sie zu werfen, das Gemach.

Leidenschaftlich schluchzend barg Emmy, als sie allein war, ihr Gesicht in den Händen und weinte bitterlich. Hätte Egon diese hüßlos zusammengebrochene Gestalt, diesen zuckenden, schlanken Körper sehen, das krampfhaft Schluchzen hören können, vielleicht wäre er zurückgekehrt, vielleicht hätte er Worte gefunden, denen es gelungen wäre, ihm ihr Vertrauen zu gewinnen.

12.

Weihnachten war gekommen, jener wunderbare Tag, der mit seinen zauberischen bis in's spätere Leben hineinleuchtenden Erinnerungen aus der Kindheit die schönste Blüte im Kranze der Feste bildet.

Der heilige Christabend war im freiherrlichen Hause im traulich stillen Familienkreise gefeiert worden, für den Abend des Festes selbst aber waren Einladungen an eine gewisse Anzahl von Gästen ergangen. Schon seit mehreren Stunden waren dienstbare Geister in den Geschäftsräumen mit eifrigen Vorbereitungen beschäftigt. Am oberen Ende des großen Saales hatten sie einen hohen, weitästigen Tannenbaum aufgestellt und ihn auf's reichste und geschmackvollste geschmückt, während sie in der Mitte des Saales eine festliche Tafel aufpukten. Mit dem hereinbrechenden Dunkel wurde es immer traulicher und anmutender hier; man zog die seidenen Vorhänge an den Fenstern an und zündete die hellen Gasflammen des goldenen Kronleuchters, sowie Hunderte von Wachskerzen an dem Christbaume an, daß sich durch die feenhaft geschmückten Räume ein strahlender Lichterglanz ergoß, vielfach zurückgeworfen von den hohen venetianischen Wandspiegeln. Draußen herrschte eine frostige, unfreundliche Witterung. Kalte Regenschauern, mit Schnee gemischt, fielen zur Erde, in den Gesellschaftssälen der Freifrau aber atmete

[Nachdruck
verboten.]

Ein Familienkleinod.

[38]

Novelle von Alinde Jacoby.

„Ich vermute,“ begann er, indem er sie scharf fixierte, „daß Graf Solm den Wunsch hegte, ein paar vertrauliche Worte mit Ihnen zu wechseln; im Zimmer fand sich keine Gelegenheit dazu, er machte Ihnen darum heimlich ein Zeichen, das von Ihnen verstanden wurde. Die erste Gelegenheit, die sich Ihnen bot, benutzten Sie, um sich aus dem Zimmer zu entfernen; Graf Solm folgte Ihnen später unter dem Vorwande, das Gewächshaus zu besichtigen, dabei hatte er aber nicht auf meine und Fräulein Huldas Begleitung gerechnet. Sie versteckten sich hastig und“

„Herr Professor!“ fuhr Emmy, tief in ihrem jungfräulichen Stolge verlezt, auf. Dunkle Blut ergoß sich ihr über Stirne und Wangen. „Ihre Auffassung ist bei weitem demütigender, beleidigender, als die von Fräulein Hulda. „Wodurch habe ich verdient, daß Sie so niedrig von mir denken, daß“ . . . ihre Stimme, die eben noch vor Entzündung gebebt hatte, versagte ihr, ein Zittern, wie es dem Ausbruch eines Thränenstroms vorauszufließen pflegt, überflog ihre Züge, ihre Augen umflorten sich, haltlos griff sie nach einer Stütze. — Im nächsten Moment stand Egon an ihrer Seite und geleitete sie sanft zu einem Sessel. „Verzeihen Sie mir,“ bat er in seltsam weichen, verschleierten Tönen, „wenn ich Sie verletzt habe. Ich wollte das nicht, bei Gott, nein — aber sagen Sie selbst, welche andere, auch nur halbwegs vernünftige Auslegung konnte ich finden?“

„Sie sollen die Wahrheit erfahren,“ entgegnete Emmy, sich stolz aufrichtend, denn schon hatte sie ihre Schwäche überwunden. „Fräulein von Salben machte mich vor Tisch darauf aufmerksam, daß es unpassend und störend sei, wenn ich beikändig im Zimmer verweile.“

Preußen sei es in solchen ernsten Momenten der Beruf gerade des Herrenhauses, dem Könige die ehrfurchtsvolle Versicherung abzugeben, daß dem preußischen Volke kein Opfer zu groß sein werde, um unsere Armee auf der notwendigen Höhe zu erhalten. Die anwesenden Mitglieder des Hauses, etwa 60 an der Zahl, unterzeichneten darauf, dem Namensaufruf entsprechend, die Adresse. Zur Überreichung derselben wurde eine Deputation von neun Mitgliedern ausgelöst. Vor Eintritt in die Tagesordnung erklärte Fürst Anton Radziwill, daß er am Montag nicht gegen die Adresse, wie von verschiedenen Blättern behauptet war, sondern für die Adresse gestimmt habe. Die Mitglieder des Herrenhauses, welche zugleich der Zentrumsfraktion des Reichstags angehören, nahmen an der Abstimmung über die Adresse nicht teil.

Politische Übersicht.

Danzig, 20. Januar.

Die politischen Ereignisse überstürzen sich. Gestern war die Adresse des Herrenhauses, die Debatte über die Vermehrung der Fabrikinspektoren im Abgeordnetenhaus, der Wahlaufsatz der Freikonservativen und endlich auch der Aufruf des famosen — „evangelischen Bundes“ zu verzeichnen. Die Adresse des Herrenhauses ist das sonderbarste Schriftstück, das uns seit langem unter die Augen gekommen, und zwar sowohl nach seinem Inhalt wie in seiner Form. Bei jedem der holprigen Sätze merkt man die Korrektur, die Fickerei. Die Adresse erkennt nicht nur die Rechtslage, sondern enthält auch offenkundige Unrichtigkeiten. So beruht die Grundlage der Armee beispielsweise nicht auf dem „Herkommen“, sondern auf dem Gesetz, und „Einschränkungen“ sind nicht an der Höhe der Militärziffer vom Reichstage vorgenommen worden, sondern nur an der Dauer des Gesetzes. Die Adresse kann von uns auch nur als eine Kompetenzüberschreitung beurteilt werden, insofern sie einen Tadel gegen den Reichstag ausspricht. Und wohin soll es führen, wenn nun andere Landtage, z. B. der bayerische, sich für den Reichstag aussprechen? Das mag auch wohl die Ursache gewesen sein, daß sich die meisten kath. Mitglieder des Herrenhauses an der Abstimmung über die Adresse nicht beteiligten. — Die Debatte über die Vermehrung der Fabrikinspektoren hatte das gute Resultat, daß jede Partei sich für die Zentrumsforderung im Prinzip erklärte. In der That hat das kleine Sachsen in der Richtung dem großen Preußen ein beherzigenswertes Beispiel gegeben. Möchten die Kommissionsberatungen zu einer einstimmigen Annahme des Antrages führen. — Was den freikonservativen Wahlaufsatz betrifft, so übertrifft er an Phrasenhaftigkeit noch den national-liberalen. Am lächerlichsten ist die Phrase, daß es sich bei den Wahlen um die „Einheit“ des Vaterlandes handelt. Die „Einheit“, welche von den Freikonservativen im Reichstage angestrebt wird, das ist die Einheit auf Kommando jafagender Mamelucken. Sehr zur Zeit kommt der Aufruf des „evangelischen Bundes“. Er zeigt dem kath. Volke, was es zu erwarten hätte, wenn kein starkes Zentrum mehr Schutz böte gegen solche protestantischen Verheerungen. „Die Wahrheit des Evangeliums soll in ganz Deutschland zum Siege durchdringen“, sagt der evangelische Bund. Nun weißt du, kath. Volk, um was es sich handelt!

Trotz der Heimlichkeitstheorie ist der Inhalt des Herrenhaus-Adressentwurfes zum Teil jetzt schon bekannt geworden. Es heißt da u. a., der Kaiser sei Schöpfer des preußischen Heeres in seiner gegenwärtigen Gestalt. Das Herrenhaus und mit ihm das ganze Land sei tief bewegt,

alles Wohlbehagen und Eleganz. Ein feiner Rosen- und Weichenduft zog durch die Räume, in welche man die üppige Welt der Tropen hineingezaubert hatte. Die Fensterinsichten hatte man mit prächtigen, exotischen Pflanzen angefüllt, während marmorne Genien Mischeln hielten, in welchen man die reizendste Zusammenstellung duftiger Blumen erblickte. Alles harpte der Aufnahme der Gäste, die jetzt auch nicht mehr lange auf sich warten ließen, sondern gar bald die festlichen Räume belebten.

Es war eine ziemlich kleine, ausermählte Gesellschaft, welche Frau von Maura zur Weihnachtsfeier geladen hatte, ausschließlich gute Bekannte, was natürlich zur Heiterkeit und Ungezwungenheit des Abends nicht wenig beitrug. Da war nichts von dem steifen, unbefaglichen Formenwesen zu sehen, das gewöhnlich die Einleitung zu einer derartigen Festlichkeit bildet und mit dem unvermeidlichen Dorn der Rose zu vergleichen ist. Fröhlich wogten die Gäste, denen Frau von Maura mit zwangloser Liebenswürdigkeit entgegenkam, durch einander, und heitere Gruppen von Herren und Damen bildeten sich, aus welchen lebhaftes Plaudern und harmonisches Lachen ertönte.

Emmy allein fühlte sich fremd und verlassen im Kreise der Gesellschaft; fern von den übrigen, lehnte sie am untern Ende des Saales, halb versteckt in einer Fensterinsicht. Sie hatte sich nicht entschließen können, das ernste Trauerkleid gegen einen hellglühenden Gesellschaftsanzug zu vertauschen, da der schmerzliche Eindruck aller der erst jüngst erlittenen Verluste ihre junge Seele noch zu tief niederbeugte. Ein schwarzes Samtkleid, ein Geschenk, womit die gütige Freifrau sie am Abende vorher erfreut hatte, umhüllte prächtig ihre edle, schlankte Gestalt. Kein buntes Band, keine Blume hatte sie zur Fierde gewählt, sie trug keinen andern Schmuck, als den ihrer eigenen jugendfrischen Liebllichkeit, welche gerade durch die Einfachheit ihres Gewandes um so deutlicher hervortrat. Der dunkle Samt hob noch die Weiße ihres Halses und die Zartheit ihres rosigen Angehauchten

daß dem Kaiser nach langer glorreicher Regierung der Schmerz nicht erspart worden sei, die Bewilligung der für die Wehrhaftigkeit der Armee erforderlichen Mittel an unannehmbare Einschränkungen geknüpft zu sehen. Dem preußischen Volke sei kein Opfer zu schwer, sein Heer zu einem dauernd wehrhaften zu machen.

Wie konservative Blätter melden, steht der Erlaß einer kaiserlichen Proklamation, betreffend die Neuwahlen, in ziemlich sicherer Aussicht. Vielleicht ist aber auch nur der Wunsch der Vater des Gedankens. In Dreistigkeit gegenüber der Krone hat es den Konservativen nie gefehlt, wenn sie glaubten, von der Krone Vorteil für sich selbst ziehen zu können. Nach derselben Quelle „erwartet man“ auch von Seiten des Prinzregenten von Bayern eine Kundgebung betreffs der Auflösung des Reichstages, damit die Bismarcksche Prophezeiung von dem Abfall der bayrischen Katholiken vom Zentrum in Erfüllung gehe.

„Die ganze Frage der Zeitdauer“, so schreibt die national-liberale „Hamb. Börse“, „ist im ganzen doch nur von ziemlich nebensächlicher Bedeutung im Vergleich zu den mancherlei schweren Verwicklungen, welche die Auflösung des Reichstages im Gefolge haben wird, und gerade weil der Grund der Auflösung ein so wenig bedeutender ist, ist es einigermaßen verwunderlich, daß die Regierung ihn so sehr aufgebauscht hat. Ob sie darin wohlberaten gewesen ist, wird der 21. Februar lehren. — Da hat doch auch einmal ein national-liberales Blatt den Mut gehabt, seine eigenen Gedanken, wo sie im Gegensatz zu denen des Herrn und Meisters stehen, auszusprechen.“

Das Herrenhaus setzt sich zusammen aus: 66 erblichen Mitgliedern, 2 ernannten Inhabern preussischer Kronämter, 7 Kronsyndics, 35 aus allerhöchstem Vertrauen berufenen Mitgliedern, 3 Vertretern von Domkapiteln, 8 Vertretern provinzieller Grafenverbände, 11 Vertretern adeliger Familienverbände, 85 Vertretern des „alten und befestigten“ Grundbesitzes, 9 Mitgliedern der Landesuniversitäten und 40 Vertretern von städtischen Magistraten.

Die „Köln. Ztg.“ läßt sich aus Berlin schreiben: „Bennigsen und Miquel bringen jetzt der Partei und dem Vaterlande [?] große Opfer, vor allem Miquel, der, seit er zum Oberbürgermeister von Frankfurt gewählt war, an der Ansicht festgehalten hat, daß die erfolgreiche und thatkräftige Verwaltung eines so großen und anspruchsvollen Gemeinwesens sich mit dem parlamentarischen Leben nicht vereinbaren lasse. In der That beabsichtigt Herr Miquel schon in den nächsten Tagen aus diesem Gesichtspunkte der Stadt Frankfurt anzugehen, daß unter den jetzigen Verhältnissen die Arbeit für die Gemeinde vor derjenigen für das Verfassungsleben zurückweichen, und daß er deshalb um seine Entlassung als Oberbürgermeister bitten müsse. Je größer aber das Opfer ist, das hiermit Herr Miquel unserer deutschen Sache bringt, um so zuverlässlicher darf man vertrauen, daß es nicht vergebens dargebracht werden wird.“ Das klingt ja so, als ob dem Herrn Miquel ein Ministerposten zugesichert worden wäre.

In verschiedenen Blättern, welche über die Abstimmungen im Reichstage Abstimmungsverzeichnisse zusammengestellt haben, ist der Zentrumsabgeordnete Graf Chamarré in der Reihe der Mitglieder aufgeführt, welche sich der Abstimmung enthalten haben. Es ist dies unrichtig; Herr Graf Chamarré hat an der Abstimmung überhaupt gar nicht teilgenommen, da er krankheits halber seit Weihnachten verhindert war, den Sitzungen des Reichstages beizuwohnen. Das Zentrum hat einmütig und geschlossen für das Triennat nach dem Antrage Stauffenberg gestimmt.

Der Kaiser von Oesterreich telegraphierte zum russischen Neujahrseste (13. Januar) an den Zaren von

Teints. Wie mattes Gold auf dunklem Grunde erglänzte ihr Haar, das in weichen, üppigen Wellen das reizende Oval ihres Gesichtes umschloß und am Hinterkopfe zu einem leichten griechischen Knoten geschürzt war. Sie glaubte sich in ihrem Winkel vollständig unbeachtet und vergessen, und schaute in Gedanken verloren still träumerisch auf das Gewoge der fröhlich scherzenden, gepuhten Menschen. Unwillkürlich drängte sich ihr die Wahrnehmung auf, daß der Professor den Mittelpunkt der ganzen Gesellschaft zu bilden schien, der von den Gästen, wie die Sonne von den Planeten, umkreist wurde. Jeder drängte sich an den berühmten Mann heran und suchte einige freundliche Worte, oder doch wenigstens einen Händedruck mit ihm zu wechseln. Doch war es Emmy, als schweife sein Auge zerstreut und gleichsam mit suchendem Ausdruck durch den Saal, jetzt traf sein Auge ihre einfache Fensterinsicht, und etwas wie ein Lächeln der Befriedigung glitt über seine Züge. Emmy fühlte, wie eine warme Röte ihr ins Antlitz stieg, als sie bemerkte, daß gleich darauf seine hohe Gestalt sich mitten durch einen dichten Kreis Bahn brach. Zu wem mochte er seine Schritte lenken — sollte es möglich sein, daß er sie aufsuchte? Fast erschrak sie, als er wirklich in Begleitung von zwei andern Herren geraden Weges auf sie zukam; hatte er, der Geseierte, inmitten seiner gesellschaftlichen Pflichten noch Zeit, an ein so unbedeutendes Wesen, wie sie, zu denken?

„Sie glaubten sich wohlgeborgen in Ihrem Versteck, mein Fräulein“, sagte er lächelnd, „aber wie Sie sehen, hat mein scharfes Auge Sie dennoch zu entdecken gewußt. Sie erlauben, daß ich Ihnen zwei meiner besten Freunde vorstelle?“ Er nannte die Namen seiner Begleiter, welche Emmy sofort in eine lebhaft Unterhaltung hineinzogen, während Egon sich wieder entfernte, um bald mit andern Herren zurückzukehren, die er ihr ebenfalls vorstellte. In kurzer Zeit hatte er sie mit der männlichen Welt der Gesellschaft bekannt gemacht und sie auf diese Weise aus ihrer

Rußland: „Ich hege die feste Überzeugung, daß es uns bei vorurteilsloser Beurteilung der Sachlage und geleitet von unseren Gefühlen gelingen werde, die Schwierigkeiten, welche uns umgeben, zu beseitigen und unsern Völkern die Segnungen des Friedens zu erhalten.“

Die französische Presse hält nach der Auflösung des deutschen Reichstages an den Mahnungen zur Erhaltung des Friedens fest. „Gegenüber der Rede des deutschen Reichskanzlers“, schreibt der „Temps“ einen Artikel, „haben wir eine ruhige, kaltblütige, entschlossene Haltung zu bewahren gewußt. Bewahren wir dieselbe bis ans Ende. Verlieren wir nicht den Vorteil, den uns diese Handlungsweise in den Augen Europas gebracht hat. Es gilt nicht allein unsere Würde, sondern noch mehr das Interesse des Friedens. Wenn in der Bewegung, die sich nun über ganz Deutschland verbreiten wird, eine Gefahr liegt, so müssen ein wenig Zurückhaltung und ein wenig Kaltblütigkeit auf unsere Seite genügen, um diese Gefahr zu beschwören.“ — Die „Rep. franc.“ sagt: „Wir werden wie bisher gespannte Zuschauer des Kampfes sein, aber uns jedes Lobes oder Tadel enthalten.“ — Der Kuriosität wegen teilen wir eine Depesche mit, welche das französische konservative Blatt „Gaulois“ aus Rom erhalten hat. Nach dieser Depesche soll der armenische Patriarch Azarien, welcher, wie wir bereits vorgestern meldeten, im Auftrage des türkischen Sultans nach Rom gereist ist, dem heiligen Vater den Vorstoß des Sultans unterbreitet haben, ob er nicht in der bulgarischen Frage vermitteln wolle. Wir glauben nicht, daß diese Nachricht ernst zu nehmen ist. Es wäre doch auch gar zu drollig, daß ein Ungläubiger den heiligen Vater ersuchte, zwischen Christen Frieden zu stiften.

Die englischen Sozialisten haben eine neue Methode erfinden, ihren Ideen Eingang in die breiten Volksmassen zu verschaffen: sie stören den Gottesdienst in den Kirchen, um so die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen. Am vorigen Sonntag besuchte eine große Anzahl von ihnen in geordnetem Zuge die Pfarrkirche von Marylebone (London). Die Predigt wurde gelegentlich durch Rufe unterbrochen und bei Erwähnung des Namens der Königin erhob sich ein Zischen. Ähnliche Kundgebungen fanden auch in verschiedenen anderen Kirchen Londons statt.

Die italienische Oppositionspresse hegt gegen Deutschland. Aus der Erklärung Bismarcks, daß der Papst die Opposition des Zentrums gegen die Regierung nicht billige, folgert der „Diritto“, daß die deutsche Freundschaft für Italien kein Segen sei. Bismarck gehe mit dem Papste, der der größte Feind [?] Italiens sei, Hand in Hand [?]. Die Regierung solle diese Thatsache doch endlich in Erwägung ziehen und einer Freundschaft entsagen, die für das Land nur Verderben bringen könnte. Offenbar arbeitet der „Diritto“ für eine italienisch-französische Allianz.

In Griechenland fanden am Sonntag die Neuwahlen für die aufgelöste Deputiertenkammer statt. Nach den bis jetzt bekannten Ergebnissen verfügt das Ministerium über eine große Majorität, sämtliche Minister sind gewählt.

Der schwedische Reichstag wurde am Dienstag vom Könige mit einer Thronrede eröffnet, in welcher der Stand der Finanzen als befriedigend bezeichnet wird; es hätten sich bedeutende Überschüsse ergeben. Die Ernte im vorigen Jahre sei eine ziemlich gute gewesen. Handel und Industrie litten aber unter dem auch in anderen Ländern herrschenden Drucke; es sei jedoch eine Besserung zu erwarten. An Vorlagen würden dem Reichstage zugehen: ein revidiertes Verkehrsgezet zwischen Schweden und Norwegen, ein Gesetzentwurf, betreffend die Umänderung von Privat- und Zettelbanken, ein neues Preßgesetz, ferner Entwürfe betreffend die Eintragung von Firmen und Prokuren

stillen Verborgenheit hervortreten gezwungen. Auch Frau von Maura erinnerte sich jetzt wieder der im Unterhaltungseifer vergessenen Gesellschafterin und führte sie in liebenswürdigster Weise in den Kreis der Damen, so daß sie bald auch hier nicht mehr fremd war. Unterdessen hatte sich Graf Solm ebenfalls unter den geladenen Gästen eingefunden. Er hatte kaum die üblichen Höflichkeitsphrasen mit der Dame des Hauses und dem Professor gewechselt, als er freudig auf Emmy zueilte und ersichtlich bemüht war, sich ihr so angenehm als möglich zu machen.

Während Backwerk und Thee herumgereicht wurde, hatten sich die Gäste um den strahlenden Weihnachtsbaum geschart und bewunderten die geschmackvolle Ausführung desselben.

„Aber was bedeutet denn dies?“ rief eine kleine neugierige Blondine und streckte den niedlichen Zeigefinger gegen eine Dütte von Goldpapier aus, wie deren ganz ähnliche, mit Nummern bezeichnete in großer Menge am Baume hingen. Sie dienten offenbar nur als Umhüllung eines andern Gegenstandes und erregten darum unwillkürlich Interesse.

„Erlauben Sie, daß dies vorläufig noch mein Geheimnis bleibt“, scherzte der Professor, indem er sich lächelnd verbeugte, „ich habe der verehrten Gesellschaft damit eine kleine Überraschung zum Schlusse der Tafel zugebracht. Darf ich jetzt bitten, zu Tisch zu führen?“ wandte er sich mit einer freundlich auffordernden Bewegung an die Herren.

Diese folgten bereitwillig dem Wunsche ihres Gastgeber und versicherten sich mit einer gewissen Eilfertigkeit ihrer ausgewählten Tischnachbarn. Zu Emmys nicht geringem Staunen befand sie sich unter den Damen, welche zuerst engagiert wurden. Graf Solm bot ihr mit liebenswürdiger Galanterie den Arm und führte sie sichtlich erfreut an die Tafel.

(Fortsetzung folgt.)

ins Handelsregister, und über die Branntweinproduktion. In Aussicht genommen seien auch Reformen im Schulwesen.

Kotales und Provinzielles.

Danzig, 20. Januar.

-a- [Schwurgericht.] In der gestrigen zweiten Verhandlung wurde der Maurer Nikolaus Hellwich von hier, welcher des Meineides angeklagt war, zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt, da die Geschworenen die Frage des wissentlichen Meineides verneinten und nur fahrlässigen Meineid als erwiesen annahmen. — In dritter Sache wurde gegen den Arbeiter Ludwig Tribull zu Langfuhr wegen Sittlichkeitsverbrechen unter Ausschluss der Öffentlichkeit verhandelt und dieser unter Annahme mildernder Umstände zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt. — Heute wurde der Arbeiter Paul Ordowski aus Schillingfelde, welcher eines Sittlichkeitsverbrechens beschuldigt ist, zu einer fünfmonatlichen Gefängnisstrafe verurteilt, nachdem die Geschworenen unter Annahme mildernder Umstände die Schuldfrage bejaht hatten. — Die letzte Verhandlung hatte einen Straßenraub zum Grunde, dessen der Arbeiter Thomas Kaszmus aus Al. Viebenau beschuldigt ist. Mit mehreren anderen Arbeitern hatte der Angeklagte auf einem Gute bei Dirschau Geldarbeiten verrichtet und wurde mit diesen Arbeitern am 8. September v. J. nach dem Bahnhofe zu Dirschau vermittelst Fuhrre hingeschafft. Dort wurde ihnen auch der Lohn ausgezahlt. Unter ihnen befand sich auch ein Arbeiter Scharnowski aus Dombrowken bei Br. Stargard, welcher 26,40 M. Lohn erhielt und diese Summe zu seinem Bestande von 7 M. in ein Schnupstuch legte. Scharnowski fuhr nun nach Br. Stargard, wohin ihm der Angeklagte mit einem Arbeiter Ruch gefolgt war, obwohl der Weg der letzteren dorthin gar nicht führte. Als Scharnowski nun den Weg vom Bahnhof nach der Stadt Stargard einschlug — es war nach 10 Uhr abends — wurde er von den beiden verfolgt, niedergedrückt, gewürgt und ihm gewaltsam sein etwa 33 M. betragendes Geld und eine Schnupftabakdose entzogen, womit die Räuber wegeilten. (Bei Schluss der Redaktion ist die Verhandlung noch nicht beendet.)

r. [Unglücksfall.] Von einem schweren Unglücksfalle wurde gestern der Arbeiter Gustav Liez auf dem Pockenhausischen Holzfelde betroffen. Er trug eichene Schwellen, und als er mit einer solchen beladen über das Eis ging, glitt er aus und fiel so, daß sein Kopf zwischen Eis und Schwelle zu liegen kam, wodurch er einen Schädelbruch erlitt. Seine Aufnahme ins Stadtlazarett erfolgte.

* [Verfetzung.] Der Lehrer H. A. Majewski an der hiesigen Bezirks-Knabenschule an der großen Mühle wird am 1. April den hiesigen städtischen Dienst verlassen, da er zu dem genannten Zeitpunkt in den Gemeindefeldendienst der Stadt Berlin eintritt.

* [Feuer.] Gestern mittag gegen ein Uhr brach in dem Hause Heiligegeistgasse- und Kohlengassen-Ecke ein Verschlag- und Tapetenbrand in der Backstube aus, welcher der Feuerwehr ungefähr eine Stunde Arbeit machte. — Gestern nachmittag gegen vier Uhr wurde die Feuerwehr nach dem Hause Schiffeldamm 31 gerufen, wo in der Küche ein in der Nähe des Herdes stehender Schrank in Brand geraten war. Das Feuer konnte noch mit einer Handspitze gelöscht werden. — Nachts um 11 Uhr wurde vom Zentral-Gefängnis Feuer gemeldet; als die Feuerwehr dorthin kam, stellte die Meldung sich als blinder Lärm heraus.

* [Verhaftet] wurde gestern abend ein schon 15mal bestraffter Arbeiter, welcher in der kleinen Wollberggasse an einen Kaufmannswagen herantrat, einen Kaffeesack aufschnitt und sich die Taschen mit Kaffee füllte. Etwa drei Pfund im Werte von drei Mark fanden sich in den Taschen vor. Es ist dies derselbe Mann, welcher im Jahre 1880 in Moskau einen bedeutenden Brillantendiebstahl ausführte und dafür hier sechs Jahre Zuchthaus verbüßte.

* [Stadttheater.] Für Sonntag ist „Robert der Teufel“ angesetzt, um der Reihenfolge der Opernaufführungen eine andere Richtung zu geben, so daß auch das Publikum des Sonntags an der großen Oper partizipieren kann. — In der kommenden Woche erscheint „Teufels Anteil.“

* [Neue Staatsanwaltschaften.] In dem Etat der Justizverwaltung für 1887/88 werden 13 neue Staatsanwaltschaften mit einem Durchschnittsgehalt von 3600 M. gefordert, darunter je eine bei den Landgerichten in Elbing, Bromberg, Schneidemühl, Elst und Syd.

* [Neue Bahnen.] Bekanntlich hat der Herr Minister der öffentlichen Arbeiten die Königl. Eisenbahn-Direktion zu Bromberg beauftragt, generelle Vorarbeiten für eine Eisenbahn untergeordneter Bedeutung von Maldeuten einerseits und Osterode andererseits über Saalfeld und Mismalbe einerseits nach Elbing und andererseits nach Marienburg anzufertigen und dieselben demnächst mit Denkschriften und Rentabilitätsberechnungen vorzulegen. Das Projekt soll, wie jetzt bekannt wird, in der Weise bearbeitet werden, daß für die Linien 1. Marienburg-Christburg-Mismalbe-Saalfeld, 2. Mismalbe-Elbing, 3. Mismalbe-Maldeuten, 4. Saalfeld-Maldeuten, 5. Saalfeld-Liebemühl-Osterode je besondere Entwürfe und Kostenanschläge aufgestellt werden.

* [Der Fonds zur Errichtung und Unterhaltung der Fortbildungsschulen] in den Provinzen Westpreußen und Posen soll um 150 000 M. vermehrt werden; im Etat für Handel und Gewerbe wird diese Mehrforderung folgendermaßen begründet: „Bei der Veranschlagung der Kosten, welche die Errichtung und Unterhaltung der in den Städten der Provinzen Posen und

Westpreußen zu errichtenden Fortbildungsschulen verursachen würde, haben im Februar 1886 die bis dahin an den wenigen in jenen Provinzen vorhandenen Fortbildungsschulen gemachten Erfahrungen als Anhalt gedient. Es hat sich seitdem gezeigt, daß die Zahl der Schüler bedeutend größer sein wird, als damals angenommen worden ist. Auch hat es sich als zweckmäßig herausgestellt, nicht allein in Städten von mehr als 2000 Einwohnern und nur ausnahmsweise an einigen kleineren Orten, sondern in etwa 40 Städten, welche nur 1000 bis 2000 Einwohner haben, Fortbildungsschulen einzurichten. Unter diesen Umständen reicht die Summe von 200 000 M. zur Errichtung und Unterhaltung von Fortbildungsschulen in den genannten Provinzen nicht aus. Es ist dazu vielmehr eine Verstärkung dieses Fonds um 150 000 M. notwendig.“

* [Postalische.] Im Postauftragsverkehr mit Italien unterliegen die zur Einziehung bestimmten Quittungen, desgleichen alle Rechnungen, welche mit der Quittung oder auch nur der Unterschrift des Forderungsberechtigten versehen sind, in Italien einer Stempelgebühr nach Maßgabe der Größe des Papiers, und zwar: bis zu 14 Quadratdezimeter L 0,60, von 14 bis zu 20 Quadratdezimeter L 1,20, von 20 bis zu 30 Quadratdezimeter L 2,40, für jede weitere Größe L 4,80. In bezug auf die Stempelspflichtigkeit werden einer Quittung auch gleich geachtet Vermerke — sei es mit oder ohne Unterschrift — wie salbiert, bezahlt, entlastet, ausgeglichen u. s. w. Für Rechnungen ohne Quittung oder Unterschrift ist keine Stempelgebühr fällig. Verlangt der Zahlungspflichtige bei Zahlung des Betrages der Rechnung die Erteilung einer Quittung seitens der einziehenden italienischen Postanstalt, was nach den in Italien bestehenden Vorschriften zulässig ist, so unterliegt diese Quittung nur einer Stempelgebühr von fünf Centimen.

* [Der Diskont der Reichsbank] ist auf 4 pCt., der Lombardzinsfuß für Darlehne gegen anschließende Verpfändung von Schuldverschreibungen des Reichs oder eines deutschen Staates auf 4½ pCt., gegen Verpfändung sonstiger Effekten und Waren auf 5 pCt. herabgesetzt worden.

* [Butterwagen.] In der Sitzung des Bezirks-Eisenbahnrates in Bromberg am 11. d. M. erklärte die Königl. Eisenbahn-Direktion auf eine an sie gerichtete Anfrage, daß die Versuche mit den vorhandenen beiden mit Eisföhrung und Ventilation versehenen Butterwagen während des nächsten Sommers fortgesetzt werden sollen, bevor über die Vermehrung derartiger Wagen endgiltig Beschluß gefaßt werden wird.

R. Aus dem Kreise Neustadt. Herr Wende übernahm vor kurzer Zeit das kaufmännische Geschäft der Witwe K. Lange in Groß-Starzin; er erhielt auch seitens des Kreis-Ausschusses den Konsens auf Ausschank von Bier und Spirituosen unter der Bedingung, daß er in einem bestimmten Zeitraum die Lokalitäten vorschriftsmäßig herichten würde. Nachdem p. W. auf diesen Konsens eine zeitlang das Geschäft geführt hatte, mußte er auf Anordnung des Königl. Landrats Herrn Gumprecht in Neustadt den Schank einstellen. Entgegen den Entschlüssen des Kreis-Ausschusses mußte der Herr Landrat eine gesetzliche Bestimmung vorzulegen, nach welcher „unter gewissen Bedingungen“ Konsens nicht zu erteilen sind. Es berührt namentlich das durchreisende Publikum die Schließung des Schankes recht unangenehm, am schlimmsten aber ist Herr Wende wohl dran; für ihn heißt es: „Schnell bauen!“ Aber leider ist der harte Winter noch im Wege.

i. Putzig, 19. Januar. Hier selbst hat sich ein Rechts-Anwalt niedergelassen. Wie verlautet, will noch ein zweiter Rechts-Anwalt unsern Ort mit seiner Niederlassung beglücken. — Es hat sich hier ein Krieger-Verein gegründet und hat den Vorsitz der hiesige Obergrenz-Kontrolleur übernommen; bis dahin haben etwa 30 Personen ihren Beitritt erklärt; zum erstenmale soll der Verein am Kaisers Geburtstag an die Öffentlichkeit treten.

4 Marienburg, 19. Jan. Am Sonntag nachmittag fand im Lokale des Herrn Speisiger eine General-Versammlung der „Eigene Hilfskassenkasse“ unseres kath. Gefellenvereins statt. Dem gegebenen Jahres-Rassenbericht entnehmen wir folgendes: Die Kasse bejaß Ende Dezember eine Barvermögen von 327,52 M., wovon 270 M. zu 3½ Proz. bei der hiesigen Kreissparkasse zinsbar angelegt sind. Die Gesamteinnahme des verfloßenen Jahres betrug inkl. Rassenbestand aus dem Jahre 1885 211,47 M., während die Ausgabe für sieben erkrankte Mitglieder sich auf 73,55 M. beläuft und somit der Kasse noch ein Bestand von 137,92 M. verbleibt. Bei der Wahl des Vorstandes kam keine Veränderung vor. — Anstelle des Herrn Dechow ist Herr Lehrer Hugo Müller aus Marienwerder zum Hilfslehrer an der hiesigen Provinzial-Taubstummen-Anstalt gewählt worden. Also wieder ein Protestant, trotzdem die Anstalt 70 katholische, 47 evangelische und einen jüdischen Zögling und neben drei katholischen Lehrern sieben evangelische Lehrer und einen evangelischen Direktor aufzuweisen hat. Wo bleibt da die Parität? — Die Wohlthätigkeits-Vorstellung für das St. Marien-Krankenhaus findet nicht, wie wir mitteilten, am 23., sondern erst am 30. d. M. statt.

m. Marienburg, 19. Januar. Das neu ausgearbeitete Hundesteuer-Reglement für unsere Stadt ist nunmehr von dem Bezirks-Ausschusse in Danzig bestätigt worden. Nach demselben ist für jeden über drei Monate alten Hund eine Jahressteuer von 9 M. zu entrichten, während nach dem früheren Reglement nur eine Jahressteuer von 3 M. erhoben wurde. Der Ertrag der Hundesteuer soll dem Etat der hiesigen Armenverwaltung überwiesen werden.

y Belpin, 19. Januar. Heute fand die kanonische Institution des Herrn Pfarrer Frost zu Swierczyn als Dekan des Dekanats Thorn statt.

n. Graudenz, 18. Januar. Das Delikatessen- und Weingeschäft von „F. A. Gabel Söhne“ ist unter der genannten Firma in unveränderter Weise in den Besitz des Herrn Kaufmann Marchlewski übergegangen. Die katholischen Geschäfte haben sich daher um eins vermehrt.

* Gorzno, 16. Januar. In der vergangenen Nacht brannten unweit der Stadt Scheune und Stallungen des Besitzers Spanowski nieder; zwei jugendliche Knechte kamen in den Flammen um, ihre verkohlten Leichen wurden heute früh aus den Trümmern hervorgezogen. Ferner verbrannten sechs Pferde, elf Stück Rindvieh und 15 Schafe. Man vermutet, daß das Feuer von ruckloser Hand angelegt ist. — Gestern abend fiel ein Besitzer aus H. in angetrunkenem Zustande so unglücklich von einer Treppe, daß er bewußtlos liegen blieb und heute früh starb.

* Strasburg, 18. Jan. Auf Grund des § 100 der Gewerbeordnung hatte die hiesige Klempner-, Kupfer-, Schmiede- und Uhrmacher-Zinnung bei dem Herrn Regierungspräsidenten zu Marienwerder den Antrag gestellt, einen Termin festzustellen, von welchem ab Arbeitgeber, die, obwohl fähig zur Aufnahme, der Zinnung doch nicht angehören, es nicht mehr gestattet sein soll, Lehrlinge anzunehmen. Mit diesem Antrage sind sie aber vorläufig abgewiesen, und zwar aus folgendem Grunde: Die Zinnung zählt nur die geringe Zahl von sieben Mitgliedern und bietet schon deshalb keine Sicherheit, daß sie neben dem Willen auch die Kraft besitzt, das gesamte Lehrlingswesen des Gewerbes in ihrem Bezirke, der sich doch über den ganzen Kreis Strasburg erstreckt, zu leiten.

* Frauenburg, 19. Januar. Der Geistliche Dr. Schreiber ist als zweiter Kaplan in Allenstein angestellt worden. — Für die erledigte Pfarrei Wilsen hat der Herr Oberpräsident von Westpreußen den bisherigen Kuratus Strunge aus Wernegitten dem hochwürdigsten Herrn Bischof präsentiert.

+ Zontendorf (Kreis Allenstein), 15. Jan. Am 11. d. fand hier eine äußerst zahlreiche Versammlung des West- und Ostpr. Bauernvereins statt. Das äußerst geräumige Lokal vermochte kaum die vielen Teilnehmer zu fassen. Herr Kaplan Prah aus Seeburg eröffnete in einem höchst anregenden Vortrage, welcher von der Versammlung mit vielem Beifall aufgenommen wurde, die Grundzüge, welche der West- und Ostpr. Bauernverein zur Hebung des landwirtschaftlichen Standes verfolgt. 78 neue Mitglieder erklärten ihren Beitritt zum Verein. Allgemein wurde der Wunsch laut, schon in der nächsten Zeit mit der Gründung einer Darlehnskasse für das Kirchspiel Zontendorf vorzugehen, welche bei der zahlreichen allseitigen Beteiligung zu den besten Hoffnungen berechtigen dürfte.

* Seydewitz, 18. Januar. In einer der letzten Nächte versuchte eine Räuberbande in das verschlossene Wohnhaus des Wirts Martin Laurus in Likertischen einzudringen. Als ihr dieses nicht gelang, wurden von beiden Seiten des Hauses Schüsse durch die Fenster abgegeben, welche die Bewohner aber nicht trafen. Während nun Frau und Tochter sich versteckten, ging der Chemann Laurus hinaus, empfing aber sofort einen Hieb mit der Axt auf den Kopf, daß er bewußtlos zusammenbrach. Dann drangen die Räuber, vier an der Zahl, in das Wohnhaus und plünderten dasselbe aus. Der Verletzte hat zwei Schädelbrüche davongetragen und wird an seinem Aufkommen gezweifelt.

z. Königsberg, 19. Jan. Die Hoffnung der hiesigen Katholiken, recht bald ihre Kirche wiederzubekommen, scheint sich nicht zu erfüllen. Sowohl der Vorsitzende des Kirchenvorstandes, Herr Kaufmann Mühler, wie auch Herr Kaplan Höpner erklärten dieser Tage in einer Versammlung, die Rückgabe der Kirche von Seiten der Altkatholiken sei in die ferne Zukunft gerückt.

Vermischtes.

** Potsdam, 18. Januar. Auf der Eisenbahnfahrt nach Berlin verlor kürzlich ein hiesiger Bankier seine Brief-tasche mit 9000 Mark. Ein Schaffner fand die Tasche und lieferte sie vorschriftsmäßig an seine Vorgesetzten ab. Jetzt hat der ehrliche Finder einen Finderlohn von 10 Prozent, also 900 Mark erhalten.

** Beim Amtsgerichte zu Priem (in Bayern) kam kürzlich der Fall vor, daß der Ober-Amtsrichter einen während der Verhandlung eingeschlafenen Schöffen zu wecken genötigt war; es geschah unter der eindringlichen Mahnung, daß, wenn er nochmals als Schöffe schlafend angetroffen würde, er die Kosten sämtlicher Verhandlungen des Tages zu tragen haben würde.

** Die Akademie der Wissenschaften in Paris hat einem Geisteskranken einen Preis für hervorragende wissenschaftliche Leistungen erteilt. Der glückliche Unglückliche heißt Barbier, ist seit einer Reihe von Jahren in einem Irrenhause für Unheilbare untergebracht, beschäftigt sich aber in seinen lichten Augenblicken nur mit Mathematik und hat auf diesem Gebiete so bemerkenswerte Arbeiten geliefert, daß ihm in der letzten Sitzung (17. Jan.) der Francoeurpreis von 1000 Frs. einstimmig zuerkannt wurde.

** London, 19. Januar. Während einer Theatervorstellung, die gestern abend im Lokale des dramatischen Vereins „Frelie“ im Stadtviertel Spitalfields stattfand, ertönte plötzlich im Saale Feuerruf. Hierdurch entstand eine derartige Panik, daß bei dem Drängen nach dem Ausgange 17 Personen, meist Frauen, getötet wurden.

** In dem weltberühmten Alcazar in Toledo (Spanien) ist in der vorigen Woche eine schwere Feuers-

brunst ausgebrochen. Bei den Rettungs- und Löscharbeiten wurden vier Offiziere und sieben Soldaten verwundet. Der Schaden wird auf mehr als sieben Millionen Franken geschätzt — dabei ist der Verlust der Bibliothek und der Bilderammlung, der geradezu unerlässlich ist, nicht gerechnet. Es bedurfte der größten Anstrengungen, um das Kapuzinerkloster von Santa Cruz zu retten.

Danziger Standesamt.

Vom 19. Januar.

Geburten: Schankwitz Friedr. Hog, T. — Tapezier-gehilfe Wilh. Ballwig, S. — Hauszimmergehl. Friedr. Peters, S. — Arb. Karl Eduard Gordinzki, T. — Schneidermeister Gustav Riedke, T. — Hutmacher Wilh. Schwarz, T. — Arb. Karl Stahl, T. — Zimmergehl. Herm. Spent, T. — Maurergehl. Herm. Robert, T. — Arb. Aug. Holinski, T. — Uebel.: 1 S.

Aufgebote: Schlossergehl. Paul Friedr. Ganguin und Wilhelmine Luise Gorzulowski. — Fuhrmannssohn Karl Gert-lowski in Lopen und Marie Nitschowski in Molsen. — Schlosser Otto Friedr. Wilh. Stolzmann in Berlin und Johanna Amalie Wendt hier. — Wöhrdgergehl. Gustav Ferd. Wörth in Langfuhr und Emilie Hermine Suchau in Bischofswerder.

Heiraten: Schneidermeister Peter Heinrich Krosche und Auguste Marie Ballach.

Todesfälle: Schneider Franz Elomski, 37 J. — S. d. Arb. Gottfr. Petrowski, 5 J. — T. d. Schiffer Gustav Stautien, 6 M. — Schuhmacher Julius Priatz, 25 J. — T. d. Schmiedgehl. Joh. Schulz, 4 M. — Frau Emilie Auguste Schulz, geb. Jachwitz, 45 J. — T. d. Arb. Wilh. Kofler, totgeb. — Schneidergehl. Gottl. Urban, 59 J. — Getreidefaktor Aug. Wilh. Fuhrmann, 66 J. — Wwe. Lina Morwiz, geb. Semon, 78 J. — Hauptmann und Kompagniechef Bernhard Michler, 44 J. — Wwe. Emilie Marks, geb. Lepke, 44 J. — T. d. Zengsergeanten Gustav Hoffmann, 8 J.

Marktbericht.

[Wilczewski & Co.]

Danzig, 19. Januar.

Weizen: Bezahlt wurde für inländischen hellbunt 127 Pfd. 157, 131/2 Pfd. 158, weiß 131/2 Pfd. 160, Sommer- 132 Pfd. 158, für polnischen 3. Tr. gutbunt 128/9 und 130/1 Pfd. 152, 130 Pfd. 153, hellbunt 128/9 Pfd. 151, 125 Pfd. 152, 129/30 Pfd. 153, 132 Pfd. 155, hochbunt 130 Pfd. 156, 132 Pfd. 157, hochbunt glasig 130/1 Pfd. 157, 131 und 132 Pfd. 158 M. p. To. Regulierungspreis 151 M.

Roggen: Bezahlt ist inländischer 121/2 Pfd. 114, 125 Pfd. 113, 127—129/30 Pfd. 112, polnischer 3. Tr. 124/5 und 125/6 Pfd. 94 M., Pfd. alles per 120 Pfd. p. To. Regu-lerungspreis inländ. 113, unterpolnisch 94, Transit 94 M.

Gerste sehr schwach angeboten und sind die Preise für gute Qualitäten voll behauptet. Bezahlt ist inländische kleine 113 Pfd. 107, große hell 117 Pfd. 122 M. p. To.

Erbsen inländische Koch- 118 M. per Tonne bezahlt. Mohr polnischer zum Transit weiß 23 M. p. 50 Kilo gehandelt.

Weizenkleie polnische grobe 4,00 russische Mittel- 3,45 M. per 50 Kilo gehandelt.

Spiritus loco 36,50 M. bezahlt.

Berlin, den 19. Januar.

Preise loco per 1000 Kilogr.

Weizen 150—174 M., Roggen 127—133 M., Gerste 112—190 M., Hafer 109—146 M., Erbsen Kochware 150—200 M., Futterware 124—132 M., Spiritus p. 100 % Liter 37,5 bis 37,6 M.

Berliner Schlachtviehmarkt vom 17. Januar 1887.

Auftrieb und Marktpreise nach Fleischgewicht, mit Aus-nahme der Schweine, welche nach Lebendgewicht gehandelt werden. Rinder. Auftrieb 4800 Stück. (Durchschnittspreis für 100 kg.) I. Qualität 100—106 M., II. Qualität 86—96 M., III. Qualität 68—80 M., IV. Qualität 54—62 M. —

Schweine. Auftrieb 12340 Stück. (Durchschnittspreis für 100 kg.) Mecklenburger 90—92 M., Landtschweine: a. gute 86—88 M., b. geringere 80—84 M. bei 20 Proz. Tara, Bakony 78—82 M., bei 50 Pfd. Tara per Stück, Galizier 80—84 M., I. Ungarn 76—80 M. bei 20 Prozent Tara. — Rälber. Auftrieb 1614 Stück. (Durchschnittspreis für 1 kg.) I. Qualität 0,84—1,04 M., II. Qualität 0,54—0,80 M. — Schafe. Auftrieb 8255 Stück. (Durchschnittspreis für 1 kg.) I. Qualität 0,86—0,96 M., II. Qualität 0,66—0,80 M., III. Qua-lität — M.

Berliner Kursbericht vom 19. Januar.

4 % Deutsche Reichs-Anleihe	106,50
4 % Preussische konsolidierte Anleihe	106,50
3 1/2 % Preussische Staatsanleihe	100,00
3 1/2 % Preussische Prämien-Anleihe	148,50
4 % Preussische Rentenbriefe	104,00
4 % alte Ritterschaffl. Westpr. Pfandbriefe Ser. I B.	—
4 % neue Westpreussische Pfandbriefe	—
3 1/2 % Westpreussische Pfandbriefe	99,50
4 % Ostpreussische Pfandbriefe	—
3 1/2 % Ostpreussische Pfandbriefe	99,50
4 % Bojensche landw. Pfandbriefe	102,00
5 % Danziger Hypth.-Pfandbriefe pari ausl.	108,50
5 % Stettiner Hypotheken-Pfandbriefe	102,00
5 % Preussische Hypoth.-Pfandbriefe 110 r.	111,00
Danziger Privatbank-Aktien	135,50
5 % Rumänische amortisierte Rente	94,00
4 % Ungarische Goldrente	82,50

„Krá“ Sicht- und Rheumatismus-Fluid, aus der St. Martins-Akte, vorzüglich taufendfach bewähr-tes Mittel gegen alle derartigen Leiden, sowie Nerven-schmerzen, Rückenschwäche, Kreuzschmerzen, Gelenks-schmerz, Verrenkungen zc. Tausende Atteste! Kein Leidender lasse das vortreffliche Mittel unversucht. Die 1/2 Fl. M. 1,50, die 1/1 Fl. M. 3. In Danzig Elephanten-Apothek.

Julius Pohls illustrirter ermländischer Hauskalender für 1887.

gr. 80. 128 Seiten.

Preis 50 Pf.

H. F. Boenig.

Gegen Einsendung von 60 Pf. in Brief-marken erfolgt franco Zusendung.

Electro-Homöopathie.

Privat-Krankenanstalt.

Dr. Fewson,

Wrobbankengasse 38.

Sprechstunden von 9—12 und 4—6 Uhr.

Morgen, Freitag, verkaufe ich die von Herrn Kräft aus Carthaus frisch einge-troffenen Maränen zum billigsten Preise.

A. Köpke, Fischmarkt

vis-à-vis dem Geschäft des Herrn Leopold.

Martin Heyne,

Goldschmiedegasse 23,

empfehle ich ein großes Lager von Schuhwaaren für Herren, Damen und Kinder, von bestem Material und unter persönlicher Leitung gefe-rtigt, zu billigen aber festen Preisen. Bestell-ungen nach Maß umgehend.

Gold und Silber

kauft und nimmt in Zahlung zu höchsten Preisen

G. Seeger, Juwelier,

Goldschmiedegasse 22.

Butter

Holsteinische Sahnenbutter à Pfd. M. 1,30

ff. Tafelbutter à Pfd. M. 1,20

f. „ „ à Pfd. M. 1,10 u. 1,00

gute fette Kochbutter M. 0,90

empfehle ich die Butterhandlung von

Richard Migge,

Breitgasse Nr. 79.

2400 Mark

sind vom 1. März cr. auf ein ländliches Grundstück zur ersten Stelle zu vergeben. Wo? sagt die Expedition dieses Blattes.

Für Büttow

bittet um weitere Angaben

Loeper, Pfarrer.

Ein Drittheil

der zum Kirchenbau in Sonnenberg bei Wies-baden nöthigen Bausumme ist bis jetzt be-sammen. Liebe Glaubensgenossen! Da die bie-sige Missionsgemeinde zu arm ist, um Nennens-werthes zum Kirchenbau beitragen zu können, so hängt es lediglich von Eurer Mithätigkeit ab, ob wir bald mit dem Bau beginnen können. Ich bitte deshalb herzlich: Helfet uns weiter durch Euer Almosen. Monrial, Missionar.

Sttlingen in Baden!

Sttlinger Shirtings,

Baumwolltuche und Sammete

versendet zu Fabrikpreisen das Versand-geschäft von

Conrad Gödtler.

NB. Muster zu Diensten.

Verantwortlicher Redakteur: Joseph Baum in Danzig.

Druck und Verlag von H. F. Boenig in Danzig.

Heiligen-Legenden

von Alban Stolz, geb. 10 M. (gilt in katholischen Kreisen als die beste),

von Rüttges, ungeb. 3,60 M.,

von Seeböck, ungeb. 6 M. (in 12 Lieferungen).

Danzig, Ziegegasse.

Dr. B. Lehmann'sche Buchhandlung.

Münchener Pichorr-Bräu,

König der bayerischen Biere.

General-Depot für Ost- und Westpreußen.

Sieben empfing Doppelladung in bekannter vorzüglicher Qualität.

Original-Gebinde von 8 1/2 Liter an.

Danzig, den 19. Januar 1887.

Edmund Einbrodt.

Gelegenheitskauf.

Die Restbestände einer großen Kleiderstoff-Fabrik hatte ich Gelegenheit unter dem heutigen Herstellungspreise zu kaufen, ich empfehle darunter:

105 cm br. reinwollener Cheviot, per Meter

105 cm br. reinwollener Beige,

105 cm br. reinwollener Crêpe,

105 cm br. reinwollener Batiste

1,50

Sämmtliche Stoffe sind von vorzüglicher Qualität und in den neuesten für die kommende Saison entsprechenden Farben vorhanden.

Ludwig Sebastian,

Leinen- und Manufacturwaaren-Handlung,

Wäsche-Fabrik, Ausstattungs-Magazin,

29, Langgasse 29.

Einzelne etwas unsaubere Wäscheartikel empfehle ich, um damit zu räumen, unter dem Kostenpreise.

Das durch Verfügung des Herrn Kultusministers für den Unterrichtsgebrauch in den Schulen genehmigte und von der königl. Regierung zur Einführung empfohlene

Lesebuch für kath. Volksschulen

nebst einem Anhang:

Deutsche Sprachlehre, Rechtschreibung und Wörterverzeichnis.

Für die Mittel- und Oberstufe einfacher Schulverhältnisse und sprachlich gemischter Volksschulen.

VIII und 330 S. gr. 80. Preis: geb. nur 1 M.

ist bei mir sowie in allen Buchhandlungen zu haben.

Danzig.

H. F. Boenig.

August Fuhse, Bankgeschäft,

Adresse für Depeschen:

Fuhsebank, Berlin W.,

Giro-Conto bei

der Reichsbank.

Friedrich-Strasse 79,

empfehle ich zum An- und Verkauf von

Staats-, Bank-, Eisenbahn-, Industrie- u. Bergwerks-Effecten,

Vermittlung von Börsen-Geschäften aller Art per Cassa u. Zeit zu coulanten

Bedingungen, zur provisionsfreien Uebernahme der Controle und Versicherung

verloosbarer Effecten, sowie Einlösung von Coupons- u. Dividendenscheinen.

Auflage 344,000; das verbreitetste aller deutschen Blätter überhaupt; außerdem er-scheinen Übersetzungen in zwölf fremden Sprachen.



Die Modenwelt Illu-strirte Zeitung für Toi-lette und Handarbeiten. Monatlich zwei Nummern. Preis vierteljährlich M. 1,25 = 75 Kr. Jährlich erscheinen:

24 Nummern mit Toiletten und Handarbeiten, ent-haltend gegen 2000 Ab-bildungen mit Beschrei-bung, welche das ganze Gebiet der Garderobe und Leibwäsche für Damen, Mädchen und Knaben, wie für das zartere Kindesalter umfassen, ebenso die Leib-wäsche für Herren und die Bett- und Tisch-wäsche zc., wie die Handarbeiten in ihrem ganzen Umfange.

12 Beilagen mit etwa 200 Schnittmustern für alle Gegenstände der Garderobe und etwa 400 Muster-Vorzeichnungen für Weiß- und Buntstickerei, Namens-Schiffen zc. Abonnements werden jederzeit angenommen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. — Probe-Nummern gratis und franco durch die Expedition, Berlin W. Potsdamer Str. 38; Wien I, Operngasse 3.

P.J. TONGER'S

Instrumenten-Handlung

KÖLN.

empfehle ich reich-haltiges Lager

in VIOLINEN CONCERTVIOLINEN

römischen Mark. 30 und höher.

SAITEN anerkannt vorzügliche Qualität. Gute VIOLINEN mit

Ebenholz-Garnitur Mk. 12. Meister-Violinen Mk. 20.

höher. Gute BOGEN Mk. 2. vorzügliche Mk. 3. u. höher. solide u. elegante KASTEN Mk. 5-6. u. höher.

Vollständiges Instrumenten-Verzeichniss gratis u. franco.

In fünfter Auflage ist erschienen und bei mir sowie in allen Buchhandlungen zu haben:

Deutsche Sprachlehre

und

Rechtschreibung

nebst

Wörterverzeichnis.

28 S. Preis: Kartoniert 15 Pf.

Danzig.

H. F. Boenig.

Danziger Stadt-Theater.

Direction: Heinrich Rosé.

Freitag den 21. Jan. 3. Ser. weiß. 87. Ab-: Vort. Passe-partout D. Die Stimme von

Vortici. Große Oper in 5 Acten von Auber.

Opernpreise. Nach 8 Uhr Schnittbilletts.

Sonnabend den 22. Jan. Außer Abonnement.

Passe-partout E. Bei halben Preisen. Auf-treten von Carl Ernst. Der Sohn der

Wildniß. Drama in 5 Acten von F. Halm.

Skanowanie i opracowanie graficzne na CD-ROM :



ul. Krzemowa 1

62-002 Suchy Las

www.digital-center.pl

biuro@digital-center.pl

tel./fax (0-61) 665 82 72

tel./fax (0-61) 665 82 82

Wszelkie prawa producenta i właściciela zastrzeżone.

Kopiowanie, wypożyczenie, oraz publiczne odtwarzanie w całości lub we fragmentach zabronione.

All rights reserved. Unauthorized copying, reproduction, lending, public performance and broadcasting of the whole or fragments prohibited.